Innovation ist der Schlüssel zum Erfolg

Positive Resultate in der Schweizer Wirtschaft sind massgeblich der Entwicklung neuer Produkte zu verdanken. Der Bund unterstützt Innovationen und Forschung. Das Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft spielt eine tragende Rolle. Das Lilienberg Unternehmerforum suchte den Kontakt mit Unternehmern und trat an einer Messe in Wetzikon auf.

Für Christoph Vollenweider, Programmleiter der Stiftung Lilienberg, passten die Frühlingsmesse «wohnen&genuss» in der Halle der Kunsteisbahn Wetzikon und der Netzwerkanlass «Innovation – Planbarer Schlüssel zum Erfolg?» zusammen. Für ihn bedeutet Frühling Erwachen, Aufbruch zu Neuland und Innovation. Er sagte vor rund 90 Unternehmern aus dem Zürcher Oberland: «Der Mensch hat einen Willen, Neues zu schaffen und seine Lebenssituation ständig zu verbessern.» Die Neigung des Menschen zur Innovation gehöre zu seiner Natur. Die Kunst bestehe darin, diesen Drang mittels Gesetzen nicht zu bremsen.

Laut Vollenweider gewinnt Innovation in wirtschaftlich unsicheren Zeiten an Bedeutung. Wegen des Franken-Euro-Schocks sehen viele Firmen Innovation als Schlüssel zum Erfolg. Viele Firmen in der Schweiz hatten erkannt, wie wichtig Innovation und Forschung sind. Rund drei Prozent des Bruttoinlandprodukts gibt die Schweiz für Forschung und Innovation aus und nimmt dadurch in verschiedenen internationalen Rankings einen Spitzenplatz ein.

Bund unterstützt Innovationen

Die Organisatoren, Lilienberg und natürli Zürioberland Wirtschaft, zeigten Unternehmern, wie eine Firma vorgehen kann, wenn sie innovativ sein will. Dabei spielt der Bund eine wichtige Rolle: Er greift den innovationswilligen Firmen finanziell und mit Support unter die Arme. Dr. Jean-François Willemin von der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes (KTI) sagte, die KTI sei das Bindeglied zwischen Unternehmen und Forschungsorganisation. Sie habe das Ziel, innovative Produkte auf den Markt zu bringen. KTI beurteilte im Jahr 2014 über 660 Gesuche und bewilligte rund die Hälfte der Projekte. 37,6 Millionen Franken flossen in den Bereich Ingenieur-Wissenschaften.

Mit minimalem administrativem Aufwand, Checklisten, Tipps und Innovationsmentoren will der Bund möglichst viele Firmen zur Forschung ermutigen. Um in einen innovativen Prozess zu steigen, muss sich ein Unternehmen bei den auflaufenden Kosten und mit Eigenleistungen beteiligen. Ein wirtschaftlicher Nutzen soll gegeben sein und die neue Errungenschaft von wirtschaftlicher Bedeutung sein.

Willemin will keine falschen Hoffnungen schüren und empfiehlt als ersten Schritt den Gang zum Institut für geistiges Eigentum, um sicher zu sein, dass die Idee und das Projekt neu- und einzigartig sind. Mit einem Innovationscheck von maximal 7500 Franken können erste Kosten gedeckt werden. Die KTI unterstützt auch start-up-Firmen. Dort stehen die Bereiche Prüfung der Geschäftsidee, Evaluation, Coaching und weitere Begleitung im Zentrum.

Ausserdem fördert die KTI den Wissens- und Technologietransfer zwischen Forschungsorganisation und Unternehmen. Dabei klärt die KTI praktische Fragen wie: Hat mein Projekt bei der KTI-Förderung eine Chance? Welche Forschungsinstitution ist die beste für meine Innovationsidee? Wie finde ich mich mit meinem Forschungspartner? «Die Innovationsmentoren der KTI haben die Antworten auf diese Fragen. So können Sie sich viel Zeit sparen», so Willemin.

Von links: Nicola Haggenmacher, Prof. Dr. Michael Warden, Holger Leukart, Jürg Neff, Christoph Vollenweider und Dr. Jean-François Willemin.

Den Ideen freien Lauf lassen

Holger Leukart ist technischer Projektleiter bei Kuhn Rikon AG (siehe Box) und profitierte von der KTI. Er entwickelte einen Schnellkochtopf, der via App dem Benutzer Angaben über Temperatur, Kochzeit und Anweisungen zur Heizleistung gibt. Laut Leukart fanden zu dieser und anderen Erfindungen firmeneigene Workshops statt. «Es entstehen auch unbrauchbare Ideen, die nicht in die Praxis umgesetzt werden können oder bei denen Techniker die Forscher wieder auf den Boden der Realität zurückbringen», sagte er.

Kuhn Rikon arbeitete mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zusammen. Prof. Dr. Michael Warden, Dozent an der ZHAW, nennt als Erfolgsfaktoren bei der Entwicklung das richtige Team mit den passenden Kompetenzen, messbare Ziele, Akzeptanz von Veränderungen und Offenheit für Neues. Er bedauerte, dass das Wissen der Hochschulen nicht in dem Masse in die Wirtschaft fliesse, wie er es gerne hätte. «Projekte jener Art, wie die Kuhn Rikon eines realisierte, sind für uns überlebenswichtig», sagte er.

Davon, wie gut der neue Schnellkochtopf von Kuhn Rikon funktioniert, konnten sich die Besucher selber überzeugen. Georg Caspar, Produktmanager bei Kuhn Rikon, bereitete als ehemaliger Spitzenkoch mit dem Schnellkochtopf Duromatic Comfort einen Rucola-Risotto zu. Dieser schmeckte vorzüglich.

Schweizer Kochgeschirr mit Tradition

Seit 1899 stellt die Firma Kuhn Rikon AG Kochgeschirr her; das Schweizer Unternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitenden betreibt Tochtergesellschaften in Grossbritannien, Spanien und den USA. Innovation ist dem Unternehmen wichtig, und so verfügt es seit Jahrzehnten im Druckgaren über einen Wissensvorsprung.

In der mit Robotern bestückten Montagelinie werden die Pfannen produziert und einzeln verpackt. Jeder Artikel kann innerhalb von 24 Stunden hergestellt und geliefert werden. Die Produkte von Kuhn Rikon müssen eine Dauerstandsprüfung für den Gebrauch von 50 Jahren bestehen.

Unternehmerisches Gespräch vom 1. April 2016 in Wetzikon «Innovation – Planbarer Schlüssel zum Erfolg?»; mit Christoph Vollenweider, Lilienberg Unternehmerforum; Dr. Jean-François Willemin, KTI Innovationsmentor; Prof. Dr. Michel Warden, Stellvertretender Institutsleiter IMS, ZHAW; Nicola Haggenmacher, wissenschaftlicher Mitarbeiter ZHAW; Georg Kaspar, Produktmanager, Kuhn Rikon AG und Holger Leukart, Technischer Projektleiter, Kuhn Rikon AG; Zusammenfassung: Bruno Fuchs.